

# Wir sind Goldman

Am heutigen Donnerstag findet die Hauptversammlung der US-Investmentbank Goldman Sachs statt, Vorstandschef Lloyd Blankfein droht heftiger Gegenwind seiner Aktionäre. Unter ihnen sind einige besonders skurrile Vertreter

Kim Bode, New York

Die Erwartungen an die Hauptversammlung von Goldman Sachs sind in diesem Jahr besonders hoch. Das Treffen, zu dem die US-Investmentbank am heutigen Donnerstag nach Jersey City im Bundesstaat New Jersey eingeladen hat, könnte eines der spannendsten Aktionärstreffen in der Geschichte des Instituts werden. Schließlich begehren gerade bei angelsächsischen Unternehmen die Eigentümer zunehmend auf, vor allem wegen hoher Managerboni – und die zahlt Goldman reichlich.

Hinzu kommen die Negativschlagzeilen der vergangenen Monate: allen voran die über den ehemaligen Goldman-Banker Greg Smith, der nach seiner Kündigung den Ex-Kollegen öffentlichkeitswirksam vorwarf, die Kunden abzuzocken. Auch Vorstandschef Lloyd Blankfein steht in der Kritik. Er hat auf Druck der Aktionäre bereits seinen Posten als Verwaltungsratschef aufgegeben. Die FTD stellt einige der schärfsten – und skurrilsten – Goldman-Aktionäre vor.

**> Die Nonnen** Die Schwestern der Kirche Saint Francis in Philadelphia haben eine etwas andere Einstellung als viele andere Aktionäre. „Wir wollen soziale Rendite ebenso wie finanzielle“, sagte Schwester Nora Nash kürzlich der „New York Times“. Goldman solle die Verbraucher schützen, seine Spitzgehälter begrenzen und etwas für die Armen tun. Also quasi Gottes Werk verrichten – etwas, das sich Blankfein nach eigener Auskunft ohnehin auf die Fahne geschrieben hat, wie er der Londoner „Sunday Times“ 2009 verriet. Um ihre Ziele zu erreichen, setzen die Nonnen auf eine Kombination aus moralischem Druck und öffentlicher Bloßstellung.

Medienscheu sind sie nicht, zudem besitzen sie gerade so viele Aktien, wie nötig sind, um auf der Hauptversammlung Beschlussvorlagen einbringen zu können. Dass die Bank die

## Öffentliche Zielscheibe

**Prototyp** Lautstarke Kritik an Goldman Sachs ist nichts Neues: Die in vielen Kategorien über Jahre hinweg erfolgreichste Investmentbank der Welt wird immer wieder als Prototyp des gewissenlosen Investors dargestellt.

**Politik** Die Fantasie der Kritiker regt zudem an, dass die Bank enorm viel Einfluss hat. So stellte sie schon den US-Finanzminister, Zentralbankchefs und Leiter von Aufsichtsbehörden.



So sehen Goldman-Aktionäre aus: **Schwester Nora Nash** von der Gemeinde Saint Francis in Philadelphia – neben ihr eine Statue des Heiligen Franz von Assisi

## Spanien stützt Bankia mit mindestens 9 Mrd. Euro

Rettung der Großsparkasse wird für Regierung immer teurer

Die spanische Regierung wird die verstaatlichte Großsparkasse Bankia mit mindestens 9 Mrd. Euro rekapitalisieren. Das Institut erarbeite derzeit einen Plan, um den genauen Finanzbedarf zur Erfüllung aller Auflagen zu ermitteln, erklärte Wirtschaftsminister Luis de Guindos am Mittwochabend im spanischen Parlament. Die Kapitalspritze beinhalte 7,1 Mrd. Euro, die Bankia durch höhere Rücklagenforderungen der Regierung für Immobilienkredite aufbringen muss, sowie weitere 1,9 Mrd. Euro als Kapitalpuffer zur Erfüllung europäischer Vorgaben. Die Regierung werde den Bedarf von Bankia voll decken, sicherte de Guindos zu. Am Freitag werde der Aufsichtsrat der Bank zusammenkommen, um über die Staatshilfen zu beraten, hieß es am Abend in Finanzkreisen in Madrid.

Die Rettung der Großsparkasse dürfte den spanischen Staat damit mindestens 12 Mrd. Euro kosten. Bankia hatte bereits 2010 Hilfe aus dem staatlichen Bankenrettungsfonds FROB von 4,5 Mrd. Euro erhalten. Spaniens Regierung beharrt aber weiterhin darauf, dass die spanischen

Kreditinstitute keine Geldspritzen aus dem europäischen Rettungsschirm EFSF brauchen.

Bankia war aus einer Fusion von sieben Sparkassen hervorgegangen. Die Großsparkasse hat in ihren Büchern mehr notleidende Immobilienkredite als jede andere Bank des Landes, mehr noch als Santander, BBVA oder Caixabank. Analysten erwarten, dass ein Großteil abgeschrieben werden muss, wenn mit der einsetzenden Rezession eine neue Pleitewelle der Baugesellschaften droht. Doch für die zu erwartenden Kreditausfälle hat das Geldhaus kaum Vorsorge betrieben. Nur für gut ein Drittel des gefährdeten Immobilienportfolios im Volumen von gut 30 Mrd. Euro wurden bisher Rückstellungen gebildet.

Wie das Wirtschaftsministerium am Montag bekannt gegeben hatte, sollen die Beratungsfirmen Roland Berger und Oliver Wyman die Bilanzen der großen spanischen Banken durchleuchten und damit dazu beitragen, „die Transparenz zu erhöhen und definitiv Zweifel über die Bewertung der Aktiva der Banken in Spanien auszuräumen.“

REUTERS, FTD

## Barclays schlägt Blackrock-Aktien los

Britisches Institut verkauft Anteile an Vermögensverwalter unter Kurswert

Christine Mai, Frankfurt

Die britische Bank Barclays geht davon aus, dass der Verkauf ihres Anteils am US-Vermögensverwalter Blackrock 5,5 Mrd. Dollar (4,3 Mrd. Euro) in ihre Kassen spülen wird. Hintergrund der Veräußerung sind die neuen Eigenkapitalregeln für Banken gemäß Basel III, die solche Beteiligungen deutlich weniger profitabel machen. Denn nach den neuen Vorgaben müssen Geldinstitute Minderheitsbeteiligungen an Vermögensverwaltern und anderen Firmen mit mehr Eigenkapital unterlegen als bisher.

Barclays hatte 2009 die Tochter Barclays Global Investors (BGI) für 13,5 Mrd. Dollar an Blackrock verkauft und einen Teil des Kaufpreises in Aktien des US-Unternehmens vereinbart. Seitdem hielt Barclays rund 20 Prozent an dem Vermögensverwalter. Wie das nach Bilanzsumme zweitgrößte britische Institut nun am Dienstagabend mitteilte, hat es rund 26,2 Millionen Blackrock-Aktien für je 160 Dollar verkauft. Der Preis liegt damit gut zwei Prozent unter dem Schlusskurs der Blackrock-Aktie vom Dienstag.

Der amerikanische Vermögensverwalter selbst wird weitere 6,4 Millionen der Anteilscheine für 156,80 Dollar je Stück zurückkaufen. Dieser Preis liegt fast neun Prozent unter dem letzten Schlusskurs des Blackrock-Papiers vom 18. Mai, dem letzten Handelstag vor Bekanntgabe des Verkaufs durch Barclays. Die Banken, die die Transaktion arrangieren – Barclays, Morgan Stanley und die Bank of America –, können weitere 2,6 Millionen Blackrock-Titel zurückkaufen.

„Nach sorgfältiger Abwägung haben wir beschlossen, dass jetzt ein guter Zeitpunkt ist, um Kapital aus dieser Investition freizusetzen und es in unser Kerngeschäft zu reinvestieren“, sagte Barclays-Finanzchef Chris Lucas. Nach Angaben des Geldhauses erhöht der Verkauf der Blackrock-Anteile die harte Kernkapitalquote um rund fünf Basispunkte.

Barclays-Chef Robert Diamond richtet die Bank auf ihre profitabelsten Sparten und Geschäftsteile aus und verkauft dabei weniger rentable Aktiva. Sein Ziel ist es, die Eigenkapitalrendite der Bank auf 13 Prozent zu heben. Die Kennziffer war zwischenzeitlich auf sieben Prozent gefallen, im ersten Quartal dieses Jahres er-

reichte Barclays wieder einen Wert von 12,2 Prozent.

Der Verkauf der Blackrock-Anteile ist die derzeit größte Transaktion in dem Segment Vermögensverwaltung. Die Deutsche Bank etwa strebt beim Verkauf von Teilen ihrer Vermögensverwaltung einen Erlös von etwa 2 Mrd. Euro an. Das Unterfangen gestaltet sich schwierig: Ursprünglich wollte das größte deutsche Geldhaus das Gesamtpaket an Guggenheim Partners verkaufen. Seit Kurzem verhandeln die Deutsche Bank und Guggenheim aber nur noch über den Verkauf des Bereichs alternative Anlagen, RREEF. Auch der niederländische Finanzkonzern ING trennt sich von Teilen seines Asset-Managements – das Geschäft in Asien soll veräußert werden, angepeilt ist ein Erlös von 500 Mio. bis 600 Mio. Euro.

Blackrock war mit dem Kauf von BGI zum weltgrößten Vermögensverwalter aufgestiegen, mit einer führenden Stellung im passiven Asset-Management mit börsengehandelten Indexfonds (Exchange-Traded Funds, ETFs). Nach Bekanntgabe der Details zum Ausstieg von Barclays am Dienstag verloren die Blackrock-Aktien im nachbörslichen Handel zwei Prozent.

**> Die Müllmänner** Die American Federation of State, County and Municipal Employees (AFSCME), eine Gewerkschaft öffentlicher Angestellter, ist über ihren Pensionsfonds Teilhaber des Wall-Street-Hauses. Die aus allen möglichen Berufen – zum Beispiel Müllmänner – zusammengewürfelte Truppe scheut sich nicht, lautstark mitzureden bei Goldman. So verlangte sie jüngst, dass Blankfein einen seiner beiden Posten als Vorstands- sowie Verwaltungsratschef aufgibt. Andernfalls, so drohte die Gewerkschaft, werde sie darüber auf der Hauptversammlung abstimmen lassen. Blankfein gab nach und überließ James Schiro das Amt des Verwaltungsratschefs. Ein echter Verlust ist das freilich nicht: Der Ex-Chef des Schweizer Finanzdienstleisters Zurich war ehemals auch Chef der Wirtschaftsprüfer von PricewaterhouseCoopers, zu deren Kunden Goldman Sachs zählt. Kaum verwunderlich also, dass Schiro nicht unter den Personalvorschlägen der AFSCME war. Möglich, dass die Gewerkschaft am heutigen Donnerstag Blankfein dafür kritisiert.

**> Die Wall-Street-Oma** Evelyn Davis ist an der Wall Street bekannt wie ein bunter Hund. An rund 80 Konzernen hält sie Aktien und lässt keine Gelegenheit aus, ihre Stimme zu erheben. So wie 2011, als sie sich auf der Hauptversammlung ein Wortgefecht mit Blankfein lieferte und ihm zurief: „Sie sind nicht so klug, wie Sie aussehen!“ Woraufhin Blankfein antwortete: „Das ist das Netteste, was Sie je zu mir gesagt haben.“ Die rüstige Davis konterte: „Es sieht nicht gut aus, wenn Sie Ihre Freunde einstellen“, was Blankfein zu der bemerkenswerten Feststellung veranlasste: „Wo finde ich jemanden, der nicht mein Freund ist?“

**> Die Berufsnörgler** Weniger skurril, dafür umso mächtiger und für die Bank auf der diesjährigen Hauptversammlung gefährlicher ist die Fondsgesellschaft Sequoia, die 1,4 Millionen Goldman-Aktien hält. Sie wird vermutlich die Wiederwahl von Goldman-Vorstand James Johnson stimmen. Johnson war einst Chef des später verstaatlichten Hypothekenfinanzierers Fannie Mae, zusammen mit dem Schwesterunternehmen die „Zombiebank“ Amerikas. Aus Sicht von Sequoia ist er mitverantwortlich für die Finanzkrise und hat deshalb im Goldman-Vorstand nichts zu suchen.

## Madeleine Schickedanz verklagt Oppenheim

Quelle-Erbin Madeleine Schickedanz hat ihre angekündigte Schadensersatzklage gegen das Bankhaus Sal. Oppenheim und ihren ehemaligen Vermögensberater Josef Esch beim Landgericht Köln eingereicht. Vertreter aller Beteiligten bestätigten am Mittwoch einen entsprechenden Bericht der „Kölnischen Rundschau“. „Wir können grundsätzlich bestätigen, dass die Klage nunmehr eingereicht worden ist“, sagte Felix Hechtel, Rechtsanwalt der Nürnberger Kanzlei, die Schickedanz vertritt. Zum Inhalt wollte er keine näheren Angaben machen, da mit Sal. Oppenheim derzeit Vergleichsverhandlungen „über die Lösung der bestehenden Streitfrage“ geführt würden. Schickedanz hatte sich in großem Stil an dem 2009 zusammengebrochenen Handelskonzern Arcandor (früher KarstadtQuelle) beteiligt. Durch die Insolvenz von Arcandor verlor sie fast ihr gesamtes Vermögen und verlangt nun auf dem Klageweg ihr Geld zurück, weil sie falsch beraten worden sei. Nach einer früheren Mitteilung des Kölner Oberlandesgerichts (OLG) fordert Schickedanz 1,9 Mrd. Euro. DPA

## BayernLB zieht Bank of America vor Gericht

Die BayernLB will eine weitere Großbank in den USA vor Gericht bringen: Wegen Verlusten mit verbrieften Häusernkrediten (Residential Mortgage-Backed Securities, RMBS) wurde nun auch die Bank of America verklagt, wie ein Sprecher von Deutschlands zweitgrößter Landesbank bestätigte. Die Klage sei diese Woche bei einem Gericht in New York eingereicht worden. Laut Klageschrift wirft die BayernLB, die die Immobilienpapiere zwischen 2005 und 2007 erworben hatte, der Bank of America Betrug vor. Es seien falsche Angaben zur Qualität des Portfolios gemacht worden. Das Nominalvolumen der übernommenen Papiere beträgt mehrere Hundert Millionen Dollar. Die BayernLB geht in ähnlichen Fällen bereits juristisch gegen die Deutsche Bank, JP Morgan Chase und Morgan Stanley vor. Wegen drohender Verjährung häufen sich die Klagen derzeit. Weitere Schritte gegen andere Banken könnten folgen. Riskante US-Wertpapiere hatten der BayernLB in der Finanzkrise Verluste in Milliardenhöhe beschert. Das Geldhaus überlebte nur dank staatlicher Hilfen. REUTERS

## Berlin Hyp sackt mit Jumbo 1 Mrd. Euro ein

Der Immobilienfinanzierer Berlin Hyp hat mit einem Hypothekendarlehenbrief 1 Mrd. Euro eingesammelt. Die Anleihe wird mit 1,375 Prozent verzinst und hat eine Laufzeit von fünf Jahren, wie die Tochter der Landesbank Berlin (LBB) mitteilte. Das Papier ist mit Immobilienkrediten besichert, vier Fünftel davon wurden im deutschen Markt vergeben. Der erste mit Hypotheken besicherte Jumbo-Pfandbrief eines deutschen Emittenten 2012 wurde von Barclays, HSBC, JP Morgan, der DZ Bank sowie der LBB begleitet. Pfandbriefe sind für institutionelle Anleger eine interessante Alternative zu Staatsanleihen und für Banken eine wichtige Refinanzierungsquelle. Sie gelten als sicher, weil der Deckungsstock regelmäßig auf Ausfallrisiken überprüft wird. Er besteht im Wesentlichen aus Immobilienkrediten oder Darlehen, die an die öffentliche Hand vergeben wurden, seltener auch aus Krediten zur Finanzierung von Schiffen oder Flugzeugen. Die Risiken bleiben, anders als bei Verbriefungen, in der Bilanz des Emittenten. Der deutsche Pfandbriefmarkt hat sich in der Krise als stabil erwiesen, während er in Südeuropa ins Stocken geraten ist. Jumbo-Anleihen im Volumen von 1 Mrd. Euro und mehr sind jedoch Mangelware. Als erste Bank 2012 hatte die Helaba im April ein solches Papier platziert. Es ist mit Darlehen an den Staat besichert. REUTERS